

Veränderungen erlebten, wie sie vorher schon in den Nord- und Westgebieten zu beobachten gewesen waren.

Valter Langs Monographie kommt zur rechten Zeit, sie ist wissenschaftlich notwendig und höchst aktuell. Die letzte zusammenfassende Übersicht über die Bronze- und frühere Eisenzeit auf dem Gebiet Estlands stammt aus den 1970er Jahren und wurde im Rahmen einer Darstellung der Vorgeschichte des Landes veröffentlicht.⁴ Hinzu kommt natürlich der Vorteil einer Publikation in englischer Sprache. Die Archäologie hat in den letzten 30 Jahren ihre Materialbasis entscheidend ausweiten können, und es sind zahlreiche Artikel und Monographien zu speziellen Fragen publiziert worden. Zudem ist sie am Beginn des 21. Jahrhunderts vielfältiger als noch vor drei Jahrzehnten, denn heute wird mit neuen Ansätzen, Theorien und Konzeptionen operiert, es werden interdisziplinäre Deutungen erarbeitet und nicht einfach nur Fundmaterial dokumentiert. Moderne Forschungen zur Vorgeschichte wären nicht vollständig, wenn sie keine Interpretationen und keine sozialen und kulturellen Theorien enthielten. Valter Lang hat mit seinen Publikationen einen wichtigen Beitrag geleistet, um die Archäologie in den baltischen Ländern an moderne Perspektiven heranzuführen. Auch die vorliegende Arbeit liefert nicht allein eine einfache Addition der archäologischen Zeugnisse, sondern bietet viele neue, originelle und auch diskutabile Ideen und Erklärungen an und trägt somit zu einem neuen Verständnis der Bronze- und früheren Eisenzeit in Estland und seinen Nachbarregionen bei.

ANDRIS ŠNĒ

SILVIA LAUL, HEIKI VALK: *Siksälä. A Community at the Frontiers. Iron Age and Medieval* (CCC Papers 10). University of Tartu, Institute of History and Archaeology. Tallinn und Tartu 2007. 237 S., Abb. ISBN 9789985405277.

Der Prozess der Europäisierung im Ostseeraum, in dessen Ergebnis sich die lokalen Gesellschaften der späteren Eisenzeit und der Wikingerzeit in die für das mittelalterliche Westeuropa charakteristischen sozialen, politischen und religiösen Strukturen einfügten, hat im letzten Jahrzehnt die Aufmerksamkeit vieler Wissenschaftler auf sich gezogen. Einer der bedeutendsten Spezialisten für diesen Prozess ist der schwedische Historiker Nils

⁴ LEMBIT JAANITS, SILVIA LAUL, VELLO LÕUGAS, EVALD TÕNISSON: *Eesti esiajalugu* [Vorgeschichte Estlands], Tallinn 1982.

Blomkvist; das unter seiner Leitung durchgeführte internationale Projekt „Culture Clash or Compromise: Europeanisation of the Baltic Rim 1100–1400“ (CCC) rief großes Interesse hervor. 1999 begann die Veröffentlichung der Serie „CCC Papers“, die sich der Projektthematik annahm. Die estnischen Archäologen Silvia Laul und Heiki Valk präsentierten 2007 als 10. Band der Reihe eine Analyse der Materialien aus dem archäologischen Komplex Siksälä (Siksali). Im Vorwort erklären die Autoren, Ziel ihrer Arbeit sei es, anhand des Beispiels einer kleinen, an einer *frontier* lebenden Gemeinde die allgemeinen sozialen, politischen, kulturellen und religiösen Prozesse aufzuzeigen, die das Gebiet der livländischen Peripherie im Kontext der Europäisierung gekennzeichnet habe (S. 7). Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Gemeinde von Siksälä im Mittelalter in einer Kontaktzone westlicher und östlicher Kulturen lag – heute gehört diese Gemeinde zum südöstlichen Teil Estlands, ca. 5 km westlich der russischen und 3 km nördlich der lettischen Grenze gelegen.

Der bedeutendste Teil des archäologischen Komplexes Siksälä ist der Friedhofsberg, an dem die von Silvia Laul und Jüri Peets geleiteten archäologischen Ausgrabungen (1980–1988, 1990–1991 und 1993) 268 Gräber (279 Bestattungen) freigelegt haben. Zugleich sind auch kleinere Untersuchungen an der Siedlung und am Burgberg durchgeführt worden, während der anliegende Berg mit der katholischen Kapelle und dem Friedhof aus der Frühen Neuzeit 2003/04 unter der Leitung von Heiki Valk erforscht worden ist. Zum Komplex gehören noch zwei Siedlungen sowie mehrere Eisenverarbeitungsstätten (Schmelzhütten) und drei Kiefern mit eingeschnitzten Kreuzen. In der Umgebung befinden sich noch eine (vierte) Siedlung und mehrere sagenhafte Orte, die in der oralen Überlieferung mit einem „Polnischen Weg“, einer Steinfestung und mit heiligen Hainen verbunden werden. Der Friedhof von Siksälä wurde ununterbrochen vom 11. bis zum 15. Jahrhundert benutzt, doch wurden dort sowohl frühere als auch spätere Begräbnisstätten entdeckt, die sogar ins 17./18. Jahrhundert reichen. Im Unterschied zu anderen archäologischen Orten erlaubt diese Tatsache, hier den Übergang von der Eisenzeit zum Mittelalter im 13. Jahrhundert zu verfolgen. Wie im Falle der archäologischen Zeugnisse auf dem Gebiet Lettlands ist es auch in Estland nicht einfach, die Bestattungen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts exakt zu erkennen, einer Zeit, in der der Konflikt bzw. die Koexistenz der lokalen Eisenzeit mit der mittelalterlichen Kultur einsetzte. In diesem Zusammenhang besitzt der Komplex von Siksälä eine Ausnahmestellung.

Das Buch besteht aus drei Teilen und wird durch vier umfangreiche Appendices ergänzt, die spezifischen Fragen der Untersuchung archäologischer Funde gewidmet sind. So berichtet Jüri Peets über die Eisengewinnung und -bearbeitung in der früheren Eisenzeit und über die auf dem Friedhof gefundenen Waffen und spitzen Gegenstände; Mauri Kiuksoo charakterisiert die in Siksälä gefundenen Münzen und Depots in der

Umgebung; Leiu Heapost schreibt über die Analyse des osteologischen Materials der Bestatteten und über paläodemographische Tendenzen. Dieses Buch stellt keine traditionelle Dokumentation archäologischer Friedhofsfunde dar, denn es geht hier nicht um die Beschreibung, sondern um eine sorgfältige Analyse und um interessante Interpretationen.

Im ersten Teil des Buchs wird der zwischen den Seen Hino und Pulli liegende archäologische Komplex vorgestellt. Er waren schon in der früheren Eisenzeit (erste Hälfte des I. Jahrtausends n. Chr.) besiedelt und blieb seit dem Mittelalter bewohnt. Der aus der späteren Eisenzeit und dem Mittelalter stammende Friedhof von Siksälä wurde 1918 entdeckt, als man beim Pflügen auf das Grab einer Frau mit prachtvollen Gaben stieß. Man darf darauf hinweisen, dass in der südöstlichen Region Estlands nicht viele archäologische Denkmäler bekannt sind. Daher versuchen die Autoren, mehrere Fragen – z. B. zum Besiedelungsmodell in der zweiten Hälfte des I. Jahrtausends oder zu den Friedhöfen des 11./12. Jahrhunderts – in Analogie zu den benachbarten Regionen zu beantworten. Zum Vergleich werden auch ethnographische Informationen z. B. über die Kleidungs-traditionen der Bevölkerung sowie die lokale Folklore verwendet, mit der sich Valk bereits seit Längerem auseinandersetzt. Tatsächlich finden sich Parallelen zu den Funden in Siksälä auch im nordöstlichen Teil Lettlands, wo die Zahl der archäologischen Denkmäler nicht groß ist und die vorhandenen kaum erforscht sind.

Im zweiten Teil charakterisieren die Autoren die Bestattungstraditionen auf dem Friedhof von Siksälä und die von dort stammenden Funde. Bei der Arbeit wurden statistische Methoden angewendet, auch wenn die Autoren selbstverständlich um die Relativität derartiger Aussagen wissen. Schließlich werden sich diese Methoden in der Zukunft verändern, so dass ihre Ergebnisse lediglich hilfreich sind, um allgemeine Tendenzen zu charakterisieren. Während der Ausgrabungen wurden ca. vier Fünftel des Friedhofs untersucht, wobei man 252 Gräber mit Gerippen als auch 27 Feuerbestattungen fand. Nur ein Teil der Grabstellen war beim Pflügen zerstört worden, so dass sich deutliche Anhaltspunkte für lokale Beerdigungstraditionen und die Veränderungen der materiellen Kultur ergaben. Als mittelalterliche Einäscherungsgräber zutage kamen, nahmen die Archäologen zunächst an, diese seien in Estland nahezu einmalig. Spätere Untersuchungen im Süden Estlands haben aber gezeigt, dass Feuerbestattungen bis zum 16. Jahrhundert existierten, obwohl die Gesamtzahl derartiger Gräber nicht sehr hoch ist. Auch in Lettland gibt es mehrere mittelalterliche Friedhöfe, auf denen noch im 15. Jahrhundert Feuerbestattungen üblich waren. Nach den Kreuzzügen und infolge der Christianisierung wurde die Erdbestattung der toten Körper aber auch in Siksälä dominierend.

Eine besondere Tradition im mittelalterlichen Siksälä stellt die entgegengesetzte Orientierung der weiblichen und männlichen Gräber dar, die

offensichtlich noch vor den Kreuzzügen entstanden ist. Die Grabbeigaben in Siksälä stellen die größte und reichste Sammlung altertümlicher Gegenstände dar, die je auf estnischen Friedhöfen der späteren Eisenzeit und des Mittelalters gefunden wurde. Die Autoren beschreiben die vielfältigen Funktionen dieser Gaben in Hinblick auf den sozialen Status, die Bedürfnisse nach dem Tod oder die Elemente des Bestattungsrituals, wobei sie zugeben, dass es nicht immer möglich ist, etwa zwischen Beigaben und Kleidung des Verstorbenen zu unterscheiden. Typisch für den Friedhof von Siksälä sind Waffen, die im 12.–14. Jahrhundert sowohl in die Gräber der erwachsenen Männer (und einer Frau) als auch in die von Kindern gelegt wurden. In 23 Gräbern sind auch Münzen gefunden worden, es gab Tier- und Vogelknochen sowie – insbesondere in den weiblichen Gräbern – Metallschmuck. Einen besonderen Platz nehmen im archäologischen Material aus Siksälä auch Textilien ein, die zum Teil dank des beiliegenden Bronzeschmucks sehr gut erhalten sind. Die Analyse dieser Zeugnisse ist sehr zeitaufwendig, weshalb sie bislang noch nicht abgeschlossen ist, doch lassen sich aus dem untersuchten Material sogar Trachten rekonstruieren.

Soziale, religiöse, ethnische und kulturelle Fragen werden im dritten Teil erörtert, der Siksälä in den Kontext der politischen, sozialen und kulturellen Situation in dieser Region stellt. Hier wird mit Hilfe einer produktiven Kombination des archäologischen Materials mit den schriftlichen Quellen ein umfassendes Bild der regionalen Entwicklung gezeichnet. Um die Gemeinde von Siksälä genauer zu charakterisieren, versuchen die Autoren auch, demographische Angaben zu machen. Aufgrund der Tatsache, dass auf dem Friedhof insgesamt ca. 350 Grabstellen gefunden worden sind, und aufgrund der Annahme, dass die Sterbequote bei 35–40 % gelegen haben mag, dürfte die Gemeinde im Mittelalter aus durchschnittlich 35 bis 40 Menschen bestanden haben; wenn ein Haushalt aus 6 bis 8 Personen bestand, kann man somit von 4 bis 6 oder 5 bis 7 Familien ausgehen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass bis zum 15. Jahrhundert die Zahl der Haushalte – bei einer Verringerung ihrer jeweiligen Größe – möglicherweise gestiegen ist. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Einwohnerzahl nach den Kreuzzügen gewachsen ist; die Autoren erklären dies durch den Zustrom neuer Einwohner. Möglich wäre auch die Annahme, dass die Gemeinde vom Schwarzen Tod, der 1351 sowohl in Lettland als auch in Pskov wütete, verschont blieb.

Bei der Analyse der Bestattungen und Gegenstände wurden wie erwähnt quantitative Methoden verwendet: so z. B. die Methode NAT (*number of artefact types*), die in Skandinavien und Estland weit verbreitet ist und teilweise auch in Lettland angewendet wird. Die Autoren haben alle Bestattungen datiert, wobei sie mit langen Zeitabschnitten operieren, die es ihnen erlauben, mehrere hypothetische Bestattungsgruppen zu unterscheiden. Die Autoren bringen diese Gruppen mit verschiedenen Haushalten in

Verbindung, von denen jeder seine eigenen Bestattungsplätze hatte, aber sich in Hinblick auf den sozialen Status im 13. und 14. Jahrhundert kaum unterschied. Offensichtlich war die Gesellschaft zu dieser Zeit noch homogen, während sich im 15. Jahrhundert die Situation ein wenig veränderte, als der Wohlstand in mehreren Familien sank. Die zahlreichen hier gefundenen Waffen weisen wiederum darauf hin, dass sie in diesem Grenzgebiet wichtiger waren als anderswo in Südestland – im Grunde kann man davon ausgehen, dass alle Vertreter der Familien bewaffnet waren. Die Autoren beschäftigen sich ausführlich mit den sozialen Verhältnissen in der Gemeinde von Siksälä und unterscheiden mehrere Gegenstände, welche den individuellen Status symbolisierten: Kleidungsstücke, Waffen und Reitzubehör. Interessant sind die Bestattungen von zwei Paaren, die auf das dritte Viertel des 12. und das Ende des 13. Jahrhunderts datiert werden. Soweit es anhand der Fundstücke zu erkennen ist, handelt es sich bei ihnen um Stammesfürsten der Gemeinde, die mit ihren Frauen bestattet wurden. Schließlich gelangen die Autoren noch zu einer weiteren untypischen Schlussfolgerung: Ungeachtet des Geschlechts konnten auch ältere Menschen über einen hohen sozialen Status verfügen.

Die archäologische Forschung ist eng mit Fragen nach der Kultur und der Nation verschmolzen und auch dieses Werk geht an ihnen nicht vorbei, wobei jedoch Fragen der Identität unterstrichen werden. Während die Feuerbestattungen in Siksälä im 11./12. Jahrhundert mit Elementen der finnischen Kultur verbunden werden können, hat der dortige Friedhof in der Zeit nach den Kreuzzügen – für diese Epoche nutzen die Autoren konsequent den Begriff „Eroberung“ – nichts mehr mit der Situation in Südestland gemein. In Siksälä blieben die archaischen Bestattungstraditionen erhalten, wobei einzelne Funde und die daraus abgeleiteten Traditionen denjenigen Ostlettlands ähneln. Hinzu gesellt sich ein spürbarer Einfluss der orthodoxen slawischen Kultur aus Pskov. Aus diesen Gründen spiegeln Siksälä und seine Umgebung eine breitere ethnokulturelle Identität wider, die zur Bildung eines spezifischen Ethnos beitrug, das eventuell mit den in den Quellen erwähnten „Čuden von Očela“ in Verbindung stehen könnte und sich von den in der Nähe lebenden Esten, Letgallen und Setu unterschied.

Die Lage Siksäläs im Grenzgebiet beeinflusste auch die Beziehungen zwischen den vorchristlichen – die Autoren vermeiden den Begriff „heidnisch“ – und den christlichen Religionen, aber auch die Veränderungen der lokalen religiösen Vorstellungen nach den Kreuzzügen. In den Grabstätten wurde eine ganze Reihe von Gegenständen gefunden, die mit der christlichen Symbolik und mit dem christlichen Glauben zu verbinden sind. Nach der Eroberung änderte sich die Orientierung der Gräber, wobei die Bestattungen von Kindern genauso wichtig waren wie die von Erwachsenen. Auch wurde eine Kapelle errichtet, doch war die Affinität der Bewohner von Siksälä zur katholischen Kirche im Mittelalter kaum

ausgeprägt. Natürlich ist den Autoren zuzustimmen, wenn sie bemerken, dass wir eigentlich keine Ahnung haben, welche Bedeutung die Einwohner der livländischen Grenzgebiete im Mittelalter Texten und Gebeten beigemessen haben. Die vorchristlichen Bestattungstraditionen sind in Siksälä häufiger als anderswo zu beobachten; im Mittelalter kam es eben ganz langsam und allmählich zur Christianisierung, die sich an verschiedenen Orten Livlands unterschiedlich rasch auswirkte. So gab es z. B. am Oberlauf der Düna noch im 15. Jahrhundert Feuerbestattungen.

Die Autoren befassen sich auch mit der geopolitischen Lage Siksäläs, das in der späteren Eisenzeit möglicherweise keine Verbindung zu einem Zentrum hatte, da die nächstgelegenen Burgberge recht weit entfernt sind: Der Tempelberg von Marienburg (*Alūksnes Tempļa kalns*) ist ca. 20 km entfernt, während bei den Ausgrabungen des Burgbergs Korneti Gegenstände aus früheren Zeiten gefunden wurden. Aber es wäre zu berücksichtigen, dass solch ein Zentrum nicht unbedingt bei den Burgbergen lokalisiert werden muss, denn dessen Funktionen könnten am Ende der Vorzeit auch Siedlungen übernommen haben. Dabei ist den Autoren darin Recht zu geben, dass zu jener Zeit die Gesellschaft in Gestalt kleiner regionaler Einheiten mit Stammesfürsten an der Spitze organisiert war, die wahrscheinlich militärisch zusammengearbeitet haben. Ähnlich wie im Falle anderer Gesellschaften im Ostbaltikum stellten die Kreuzzüge auch die Gemeinde von Siksälä vor die Wahl, welcher Glauben und welche Macht anzuerkennen sei. In den 1220er Jahren entschied sich Siksälä für die römisch-katholischen Deutschen, eine Überlebensstrategie, die sich auf lange Sicht als produktiv erwies. Dabei blieb an den Grenzen Livlands noch Jahrhunderte nach den Kreuzzügen eine relative Freiheit erhalten, denn erst die archäologischen Zeugnisse aus dem 15. Jahrhundert lassen den Verlust der Freiheit und des früheren Status' der Einwohner erkennen. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts hatte der Prozess der Europäisierung kaum Einfluss auf die Grenzregionen, und sogar noch im 17. Jahrhundert erhielt sich Siksälä im Vergleich zu den anderen Regionen Alt-Livlands ein höheres Maß an archaischen Strukturen – und auch an Unabhängigkeit.

ANDRIS ŠNĒ